

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 12 (1920)
Heft: 6

Artikel: Zu den Arbeiten von Paul Hosch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZERISCHE BANKUNST



Esszimmer, entworfen von Architekt Hosch, Basel
Lieferant der Möbel: Herr Zipfel-Honold, Basel

ZU DEN ARBEITEN VON PAUL HOSCH

Die Architektengeneration, die im Jahre 1914 ungefähr die Lehrjahre abschloss und daran ging selbst Meister zu werden, ist nicht gerade glücklich gestellt. Seit Kriegsausbruch ist wenig gebaut worden und was noch an grossen Aufträgen zu vergeben war, erhielten bekannte Grössen. Wenn man die wirklichen Leistungen der schweizerischen Architektenkunst kennen lernen will, müsste man die vielen Wettbewerbe für öffentliche Gebäude, Stadtpläne, Siedlungen usw. durchgehen. Hier liegt eine Menge Arbeit begraben und manches verdiente festgehalten zu werden. Bestimmte

Aufträge lagen wenig vor. Die jungen Architekten konnten ihren Ehrgeiz höchstens befriedigen, indem sie an den Wettbewerben teilnahmen; wenn auch von den vielen Dutzenden Konkurrenten das Glück nur einem lachte — die Hoffnung, das Ziel zu erreichen, den Auftrag zu bekommen und der Mangel an Aufträgen anderseits machten den Entschluss zur Teilnahme an Wettbewerben schon etwas leichter als in den günstigeren Jahren vor Kriegsausbruch.

Paul Hosch gehört zu den jungen, begabten Architekten, deren Bedeutung nicht durch grosse Bauten erhellt, dessen Talent

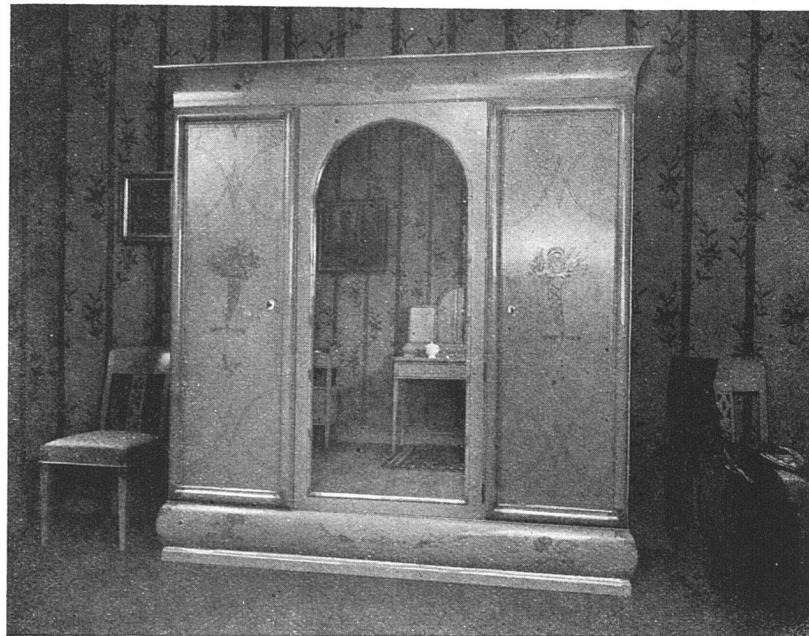


Schlafzimmer, entworfen von Architekt P. Hosch, Basel
Ausgeführt von der Möbelfabrik Zipfel-Honold, Basel

und Arbeitskraft vielmehr aus den vielen Wettbewerbsarbeiten zu ersehen ist. Die „Baukunst“ hat schon früher Entwürfe von ihm publiziert; Kirchen hauptsächlich. Paul Hosch ist vielseitig, er packt die baukünstlerischen Probleme mutig an und gibt ihnen glückliche Lösungen. Wir bedauern, sein Projekt zum Mustermessegebäude in Basel nicht publizieren zu können. Es entstand bereits im Sommer 1918 und präjudizierte wesentlich die späteren Lösungen der Mustermesse Basel, wie sie im Wettbewerbsprogramm im Frühjahr 1919 gefordert und gefunden wurden. — Auch beim Wettbewerb für die Gartenstadt der Automobilfabrik Piccard, Pictet & Cie. in Genf war Paul Hosch mit einem guten Projekt vertreten. Ebenso beim Wettbewerb für die Errichtung eines Volkshauses in Basel (Burgvogtei). — Wir publizieren hier von Paul Hoschs Entwürfen bloss einen Plan für eine Gartenstadt in Zug, der kurz vor der engeren Wahl vom Preisgericht ausgeschieden wurde. Eine tüchtige Arbeit. Einfache, ansprechende Architektur der Einzel- und Reihenhäuser. Die Grundrisse sind auf die sparsamste Bau-

weise eingestellt. Schöne Disposition der Gartenstadt: der Hauptwert wird in der Anlage der Strassen auf grösste Natürlichkeit gelegt. Eine Strasse läuft der Bahnlinie entlang, die anderen sind parallel oder senkrecht zur bereits bestehenden gerichtet. Im übrigen geben die Abbildungen selbst am besten ein Bild von der Lösung, wie sie Hosch angestrebt hat.

Der Architekt, der während des Krieges und auch in den folgenden Krisenjahren nichts zu arbeiten hatte, musste leben. Es blieb ihm nichts übrig als sich auf seinem eigentlichen Beruf naheliegende Grenzgebiet zu werfen: Inneneinrichtung, Dekoration, Propaganda, Kunst etc. Paul Hosch hat sich in allem betätigt, so dass Aussenstehende bald nicht mehr an den Architekten glaubten, weil sie nur den Reklamekünstler und Innenarchitekten sahen. Paul Hosch bringt allerdings gerade für dieses Gebiet Gaben mit, die ihn weniger zum Handwerksmann als zum Künstler stempeln: Phantasie und Humor. Wie manches gelungene Plakat hat er entworfen! Wie manches Erlebnis, wie manche Geschäftsmarke



Spiegelschrank im Schlafzimmer, entworfen von P. Hosch, Architekt, Basel
Ausgeführt von der Möbelfabrik Zipfel-Honold, Basel



Kabine der Firma His & Co. Murgental, an der Mustermesse 1916 zu Basel
Architekt Paul Hosch, Basel. Ausführung: Herr Richard Lachenmeier, Basel



Buffet ohne Aufsatz, entworfen von Architekt P. Hosch, Basel
Ausgeführt von der Möbelfabrik Zipfel-Honold, Basel

gezeichnet! Auch in der Schaufensterdekoration — einem so wichtigen und doch so vernachlässigten Zweig! — hat er sich hervorragend betätigt. Immer mit Geschmack. Er hat Tapeten entworfen, Stoffmuster, gute Sachen, die heute da, morgen dort Anwendung finden

und einen Innenraum verschönern. Möbelentwürfe weist er in grosser Menge auf. Wir geben von ihm aus seiner letzten Zeit einige ausgeführte Möbel und Zimmereinrichtungen wieder; einfache und doch phantasievolle Werke, stimmungsvolle Räume.

SCHWEIZERISCHE KUNSTAUSSTELLUNG IN AMERIKA

Die schweizerische Verkehrszentrale wird im Jahre 1921 mit der Unterstützung des Bundes und unter dem Protektorat des schweizerischen Gesandten in Washington in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine wandernde Kunstausstellung zu dem Zwecke veranstalten, um die Schweiz im Bilde der Kunst darzustellen. Sie wird schweizerische Landschaften und Szenen aus dem Volksleben, sowie einige Bildhauerwerke umfassen. Sie wird aus zwei Abteilungen, einer retrospektiven mit ungefähr 50 Bildern und einer den lebenden Künstlern gewidmeten, mit etwa 150 Werken bestehen.

Die Ausstellung wird im Januar 1921 in Brooklyn-

New-York eröffnet und dann sukzessive nach Boston, Buffalo, Cleveland, Chicago, St. Louis, Cincinnati, Pittsburgh, Washington und Philadelphia verlegt werden.

Schweizerkünstler, welche daran teilzunehmen wünschen, und Eigentümer, die Gemälde in der retrospektiven Abteilung auszustellen beabsichtigen, werden eingeladen, das Sujet sowie den Umfang jedes einzelnen Werkes der Schweiz. Verkehrszentrale in Zürich oder Lausanne anzugeben, worauf dann die Bedingungen und Verordnungen der Ausstellung bekanntgegeben werden. Die der Jury zu unterbreitenden Werke müssen vor dem 11. September bei der Direktion des Kunsthause in Zürich einlaufen.



Wäscheschrank für Schlafzimmer, entworfen von Architekt P. Hosch, Basel
Ausführung: Möbelfabrik Zipfel-Honold, Basel

===== SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU =====

Basel.

Musterhäuser der Wohnkolonie «Zum langen Lohn». Die Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbau hat an der Allschwilerstrasse, nahe beim Tramdepot, eine Gruppe von vier Einfamilienhäusern erbaut. Es sind sozusagen Versuchsstücke für eine Siedlung im grossen Stil «Zum langen Lohn». Die vier Häuser stellen vier verschiedene Typen der Siedlung dar; die Grundform der Häuser ist äusserst schlicht. Erker, Vorsprünge und Dachaufbauten fehlen gänzlich. Die Räume im Innern sind durchwegs rechteckig gehalten. Ueberhaupt herrscht durchwegs ein grosszügiger Zug zur Einfachheit, den man bis in die letzten Einzel-

heiten verfolgen kann. Trotzdem sieht nichts dürtig oder gar nüchtern aus. Die Beleuchtung durch ein einziges grosses Mittelfenster, sowie die geringe Raumhöhe (2,5 Meter im Erdgeschoss und 2,3 Meter im ersten Stock) schaffen einen Eindruck der Behaglichkeit und werden im Durchschnitt den Ansprüchen einer mittleren Bürgerfamilie voll und ganz genügen. Alle Stuben sind so gross, dass sich zwei Betten darin bequem aufstellen lassen.

Der Kostenpunkt für das kleinste Haus stellt sich auf Fr. 25,000 ohne Land; eine verhältnismässig hohe Summe, wenn man bedenkt, dass strenge Einfachheit und Sparsamkeit auf der ganzen Linie gewahrt und jede Scheinarchitektur vermieden wurde. Ausführender Architekt ist Herr Professor H. Bernoulli.



Toilettentisch, entworfen von P. Hosch, Basel
Ausführung: Möbelfabrik Zipfel-Honold, Basel

Bern.

Kantonales Gewerbemuseum in Bern. Dieses Institut versendet seinen Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1919, dem wir entnehmen, dass sich der Verwaltungsrat auch im Berichtsjahre intensiv mit der Frage der Verstaatlichung und besseren Subventionierung der Anstalt befasst hat. Der Betrieb hat sich verhältnismäig schwierig gestaltet, hauptsächlich wegen der Lebensteuerung und den etwas knapp zur Verfügung stehenden Mitteln.

Veranstaltet wurden einige Ausstellungen; eine solche von photographischen Aufnahmen des Baslermünsters, eine von den Schülerarbeiten des Museums, Wettbewerb für alkoholfreie Gemeindestuben und eine Ausstellung kunstgewerblicher Damenarbeiten, ehemaliger Schülerinnen der kunstgewerblichen Lehranstalt und der keramischen Fachschule.

Zu erwähnen ist ein Kurs über Gobelins, unter Leitung von Fräulein G. Witte, und ein Dekorationskurs in Frutigen zur Förderung der dortigen Span-industrie.

In den Rahmen der Tätigkeit gehören noch von Direktor Blom abgehaltene öffentliche Vorträge.

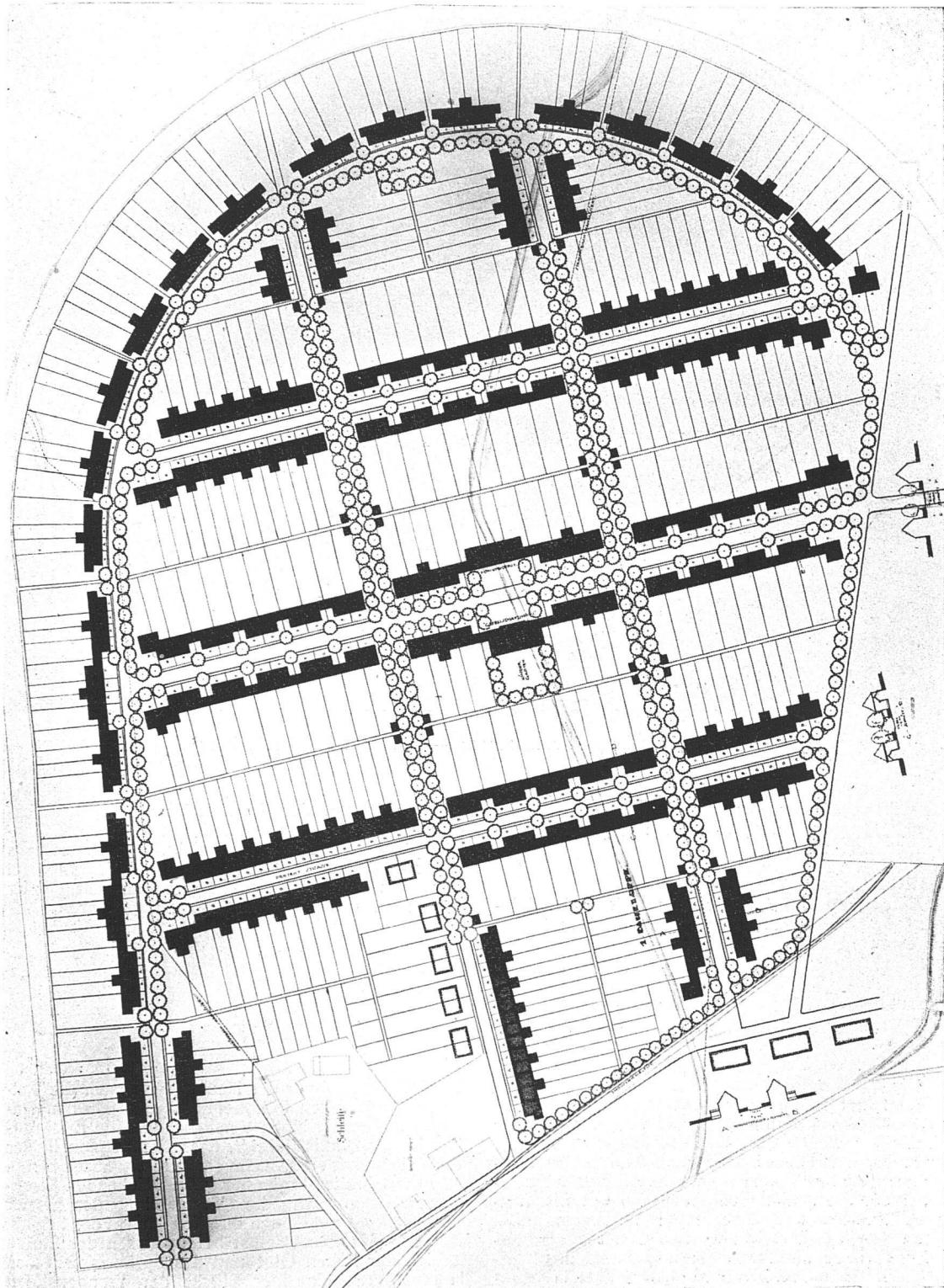
Die Jahresrechnung zeigt bei Fr. 72,815.45 Einnahmen und Fr. 74,438.39 Ausgaben einen Ausgabenüberschuss von Fr. 1618.39. Das Vermögen hat eine kleine Vermehrung erfahren und beträgt auf 31. Dezember 1919 Fr. 145,102.41.

Biel.

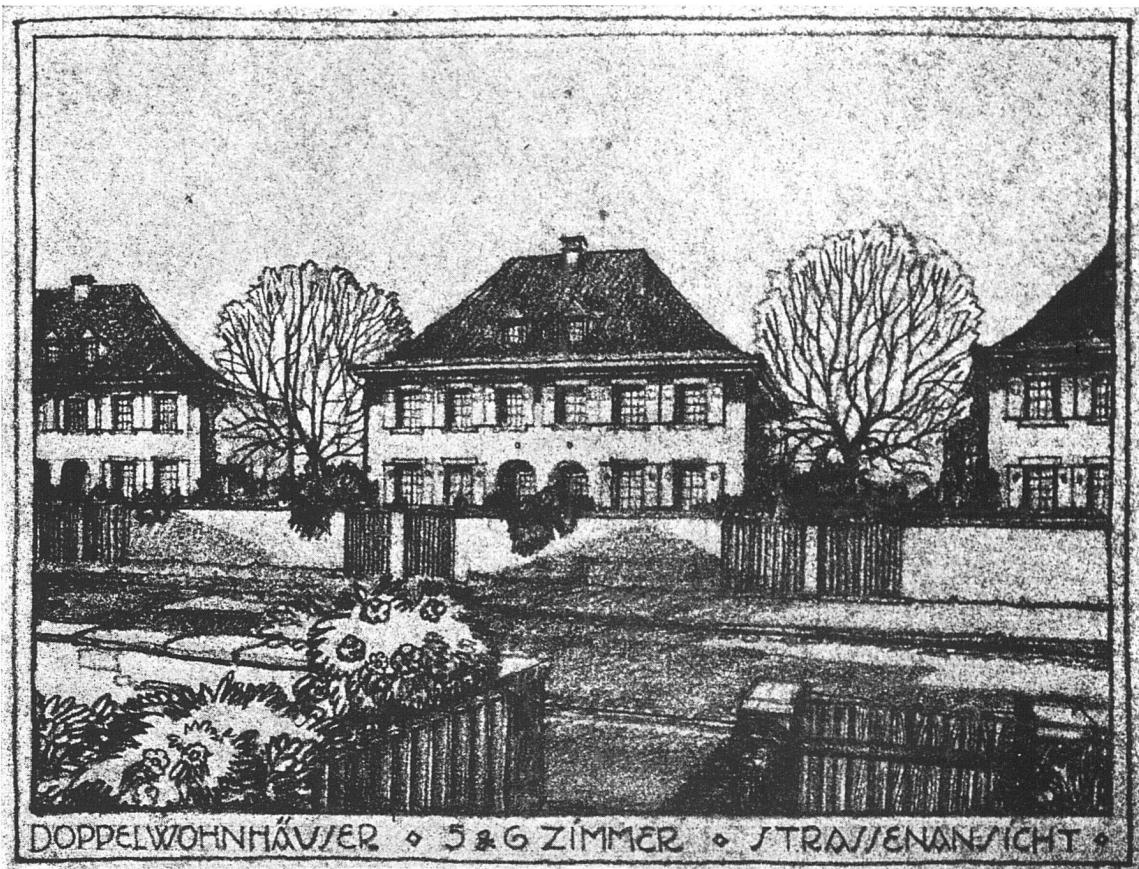
Man rechnet damit, dass im Herbst 1921 der neue Bahnhof in Betrieb gegeben werden kann. — Zurzeit ist die genossenschaftliche Bautätigkeit eine sehr rege, und man rechnet damit, dass schon auf nächsten Winter über hundert Wohnungen bezogen werden können.

Erlach.

Der Wiederaufbau der am 18. August 1915 durch Brand zerstörten Häuserzeile in Erlach schreitet rüstig fort, seitdem er im Mai seinen Anfang genommen hat. Da nun auch die Finanzierung gesichert ist, ist alle



Entwurf einer Wohnkolonie beim Bahnhof Zug
Architekt Paul Hosch, Basel



Entwurf eines Doppelwohnhauses — Architekt P. Hosch, Basel

Aussicht vorhanden, dass bis nächsten Sommer die Altstadt aus den öden, hässlichen Ruinen neu erstanden sein wird.

Thun.

Baubestrebungen in Thun. Der Besitzer der Zelgmatte in Thun, Herr Handelsdirektor Walter in Zürich, hat einen Bebauungsplan für seine Besitzung aus-

arbeiten lassen, der die Erstellung von 54 Wohnhäusern in sieben verschiedenen Typen von Einfamilien-Reihengebäuden vorsieht. Für jedes Haus sind 4—7 Zimmer in zwei Stockwerken angenommen. Vor jedes Haus kommt ein verhältnismässig tiefer Vorgarten, um freien Ausblick zu gewähren. Der Bebauungsplan ist von Herrn Architekt v. Tobel in Zürich entworfen.

TREPPENSTUFEN AUS BETON

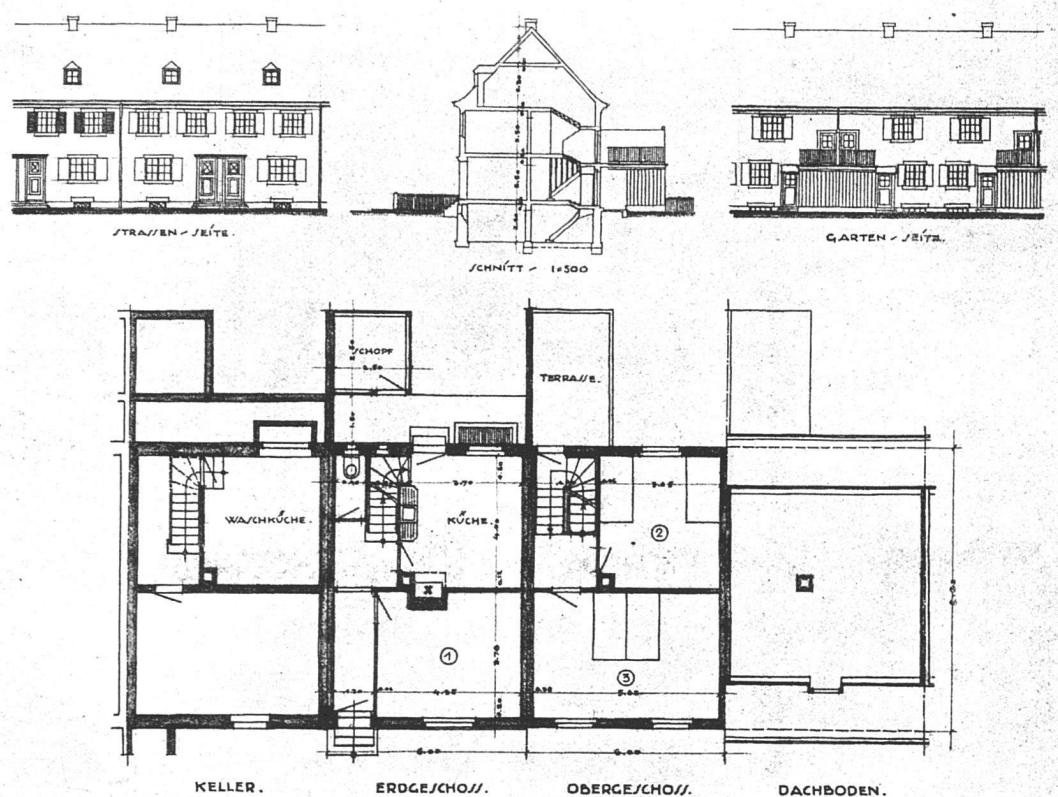
Die Verwendung von Naturstein zu Treppenanlagen hat infolge der Verbreitung des Betons im Bauwesen bedeutend abgenommen, und zwar nicht allein wegen der Möglichkeit, den Naturstein durch den wohlfeileren Kunststein naturgetreu nachzuahmen, sondern auch wegen der grösseren Feuersicherheit, die man unbedingt diesen mit Eiseneinlagen versehenen Treppenstufen nachsagen muss.

Sandstein und Granit wurden früher mit besonderer Vorliebe als Treppenstufen, zumal in öffentlichen Gebäuden, verwendet. Von derartigen Treppenstufen sind die freitragenden, d. h. solche, bei denen die Stufen nur auf einer Seite im Mauerwerk befestigt sind, während sie auf der anderen Seite frei schweben, am wenigsten feuersicher. Schon die vor vielen Jahren in Berlin ausgeführten Studeschen Brandproben haben gezeigt, dass die Granitstufen, die man bis dahin für besonders feuersicher hielt, unter dem Einfluss einer Stichflamme und des kalten Wasserstrahls springen, so dass die herabstürzenden

Nachdruck verboten.
Teile die Bewohner des Hauses, wie auch die Rettungsmannschaften in hohem Masse gefährden. Dagegen haben dieselben Versuche, wie die Erfahrungen in der Praxis gezeigt, dass Betonstufen in der Tat feuersicher sind, wenn sie in ihrer ganzen Länge einen bis in die Tragmauer hineinreichenden Eisenkern besitzen. Denn die Ummantelung des Eisens schützt dieses gegen den direkten Angriff des Feuers, während das Eisen selbst beim Reissen der Stufen infolge der hohen Glut und des Spritzwassers das Herabstürzen einzelner Stücke der Treppenstufen verhindert.

Der Ruf der Betonstufen ist also wohl begründet; er kann aber leicht dadurch gefährdet werden, dass häufig ein unzulängliches Material verwendet wird und sie erst nachträglich mit vieler Mühe profiliert werden.

Es werden sowohl Formen aus Holz wie aus Gips verwendet, auch solche aus Holz mit einer Ausfütterung aus Gips zur Herstellung ornamentierter



Wohnkolonie beim Bahnhof Zug, Detail eines Hauses
Architekt Paul Hosch, Basel

Treppenstufen; aber die besten Formen sind doch diejenigen aus Eisen. Man bedient sich zu diesem Zwecke zum Teil recht sinnreicher, verstellbarer Formen, die mit Bolzen und Schrauben zusammengehalten und bequem zur Entfernung des fertigen Werkstückes geöffnet werden können. Man kann in diesen verstellbaren Formen Stufen in jeder gewünschten Länge, Breite und Höhe herstellen.

Die Terrazzo- und die Kunstmarmorstufen entsprechen einem höheren Luxusbedürfnis; sie werden geschliffen und poliert geliefert und mit Vorliebe in Treppenhäusern von monumentalem Charakter verwendet. Mit dem Polieren derartiger Stufen kann man selbstverständlich erst nach dem vollständigen Erhärten des Steins beginnen. Zunächst erfolgt das Schleifen der Stufen, und zwar wird das erste Schleifen schon etwa eine Woche nach Herstellung möglich sein. Durch das Schleifen werden grössere Poren sichtbar, die durch Spachteln mit Zement geeigneter Färbung geschlossen werden müssen. Nach Verlauf von etwa zehn Tagen kann man dann mit dem Feinschleifen beginnen, wozu Schmirgel oder Karburund feiner Körnung zu verwenden ist.

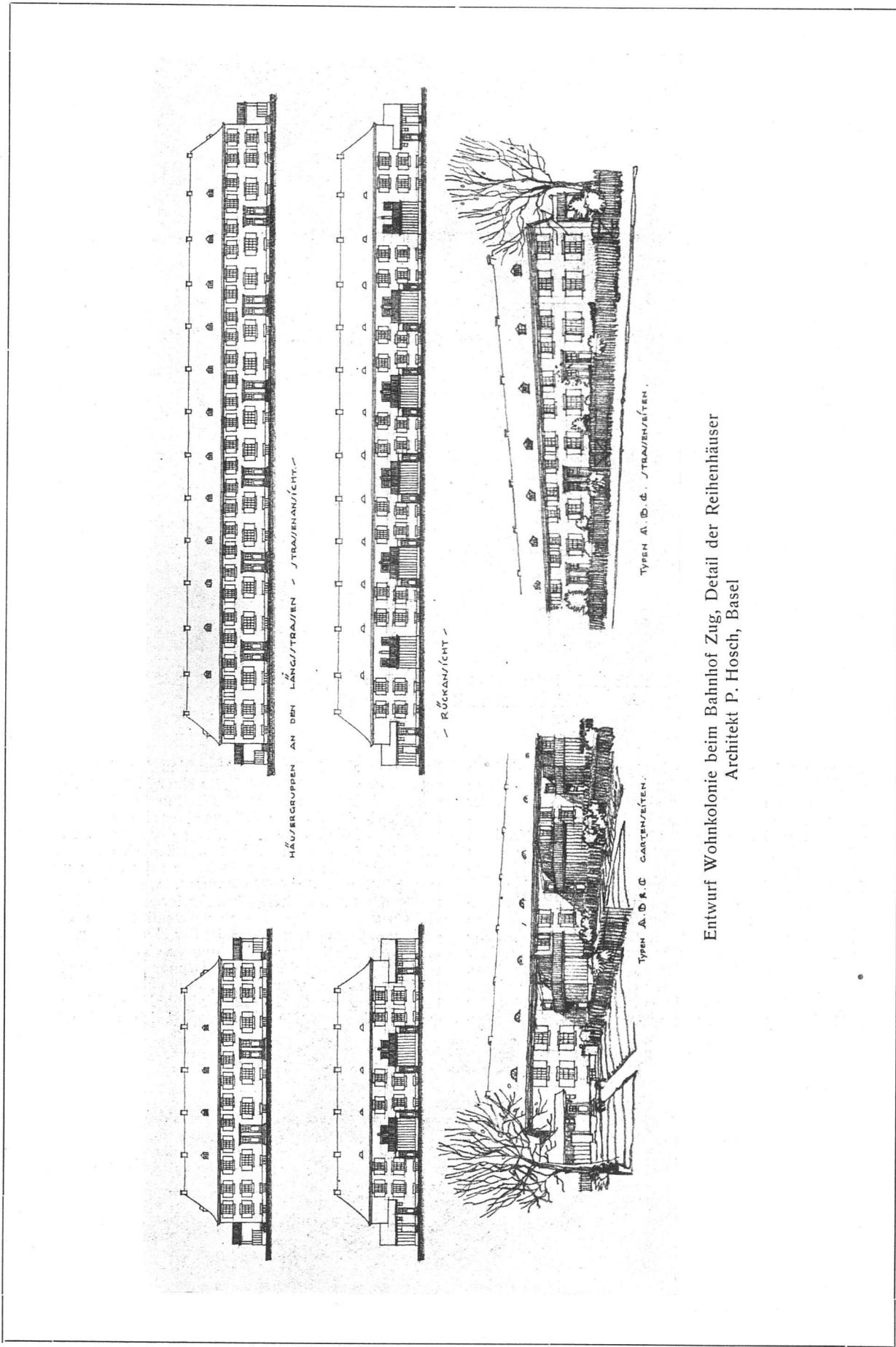
Das Polieren erfolgt mit feinem Schmirgel und angefeuchtetem Polierfilz. Wenn der Schmirgel trocken ist, befeuchtet man ihn mit etwas Wasser und setzt die Arbeit fort, bis die Fläche ganz glatt ist. Einen hohen Glanz erreicht man durch weitere Bearbeitung der Fläche mit feinem Polierrot, Tripel oder Zinnasche, die mit Leinwandballen verrieben werden. Namentlich die Herstellung der Trittfächen erfordert ein tadelloses Material und ganz besondere Sorgfalt.

Man pflegt nicht die ganze Stufe aus derselben

Betonmasse zu fertigen, sondern den der Abnutzung besonders ausgesetzten Teil aus einer Mischung, die nach dem Erstarren besonders hart und widerstandsfähig wird, den übrigen Teil aus einer Hinterfüllungsmasse. Auf die rechte Herstellung der Masse für die Trittfächen kommt es also hauptsächlich an.

Guter Portlandzement ist heute sehr teuer; und was nützt uns der beste Zement, wenn der Sand nichts taugt? Wirklich guter scharfer Sand ist häufig nicht zu beschaffen — man verwendet dann eine geringere Qualität, und das ist der Hauptfehler. Fabrikanten, die in der Herstellung von Treppenstufen reiche Erfahrungen besitzen, verwenden deshalb vielfach sogenannten Granitsand, den man durch Zertrümmerung von Gesteinen gewinnt. Man erhält auf diese Weise ein für Beton vortrefflich geeignetes Produkt, da durch die gewaltsame Zertrümmerung des Gesteins ein außerordentlich spitzes und scharfkantiges Korn gewonnen wird, das sich beim Einstampfen in die Form sehr dicht lagert und sehr gut mit dem Zement verbündet. Dieses Material ist aber nicht nur zur Bereitung einer recht widerstandsfähigen Betonmasse geeignet, sondern auch zur Herstellung künstlichen Marmors, Granits, Syenits usw. Treppenstufen, die in solcher Weise hergestellt sind, vermag selbst der Kenner schwer vom Naturstein zu unterscheiden, zumal man die Flächen, wie beim Naturstein, mit den üblichen Steinwerkzeugen bearbeiten kann. Werden die Stufen profiliert, so ist es allerdings erforderlich, noch eine dritte Masse zu verwenden, welche speziell für Profilierungen geeignet ist; denn die Stufe soll fertig aus der Form herauskommen.

F. H.



Entwurf Wohnkolonie beim Bahnhof Zug, Detail der Reihenhäuser
Architekt P. Horsch, Basel